

Otto Hermann Pesch zum Gedächtnis

DOROTHEA SATTLER

Am 8. September 2014 endete die Lebensgeschichte eines Menschen, der seit dem Beginn seiner Studienzeiten ökumenisch orientiert war. Hermann Pesch wurde 1931 in Köln geboren, trat zu Beginn der 50er Jahre in den Dominikanerorden ein und studierte Theologie und Philosophie in Walberberg bei Bonn und in München. Die Theologie von Heinrich Fries (1911–1998) hat ihn tief geprägt. Mit ihm erlebte er das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) als eine wichtige Zeit der Reform. In Begleitung von Fries entstand seine Dissertation über die *Theologie der Rechtfertigung bei Martin Luther und Thomas von Aquin* (1967). Bald schon war Pesch für die Lehre der Systematischen Theologie in seinem Orden vorgesehen. Die Begegnung mit seiner späteren Ehefrau Hedwig Schwarz veränderte diese Pläne. Er trat aus dem Orden aus und heiratete. Die gemeinsame Tochter Anja blieb bis zu seinem Lebensende sein großes Glück; in den letzten Jahren erzählte er gerne von seinen Enkeltöchtern in Norwegen – viel zu weit weg, klagte er. Seine künstlerisch hochbegabte Frau starb früh – 61-jährig. Sie wurde in Hamburg begraben – an jenem Ort, an dem Pesch von 1975 bis 1998 an der Evangelisch-theologischen Fakultät den Lehrstuhl für Kontroverstheologie innehatte. In diesen Zeiten entstanden wichtige Werke von Pesch zur Reformationgeschichte und zum Zweiten Vatikanischen Konzil.

Nach der Emeritierung kehrte Pesch in seine Wahlheimat München zurück und führte im Ruhestand ein ruheloses Leben: Er publizierte eine mehrbändige, ökumenisch ausgerichtete Dogmatik (2008–2010) und war ein gefragter Redner in kleinen und in großen Kreisen in Deutschland und auch weltweit. Mehrere Fakultäten haben ihm die Würde eines Ehrendoktors zuteilwerden lassen. Im ökumenischen Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen war Pesch seit den 1980er Jahren Mitglied; er hat die heute erreichte lutherisch-römisch-katholische Konvergenz in Grundfragen der Lehre von der Rechtfertigung maßgeblich vorbereitet.

Bereitwillig brachte Pesch in Eucharistiefiern oder Abendmahlsliturgien seine musikalischen Künste an der Orgel ein. Die Möglichkeit zu einer eucharistischen Mahlgemeinschaft aller Getauften hielt er angesichts der erreichten ökumenischen Konvergenzen für gut begründet. In seinem Sinne wäre zu sagen: Nur Denkverweigerungen hindern heute noch daran. Umso mehr betrachtete er mit Sorge, dass sich in der römisch-katholischen Theologie kaum noch jüngere Menschen für die Erforschung der Reformationgeschichte bereitfinden.

Otto Hermann Pesch war rhetorisch sehr begabt: Seine Bücher lesen sich auch dann noch gerne, wenn sie komplexe Sachverhalte aufzeigen. Anekdoten unterbrechen immer wieder den anstrengenden Gedankengang. Er war stets

darum bemüht, seine theologischen Erkenntnisse in einer für viele Menschen verständlichen Sprache zu veröffentlichen. Seine Werke sind informativ, und sie bleiben bei aller Anstrengung zur Präzision zugleich auch im guten Sinn unterhaltsam und spannend, weil er anschaulich und humorvoll darstellen konnte. Nicht zuletzt deshalb haben viele seiner Bücher mehrere Auflagen erlebt. Im Folgenden seien einige dieser Werke vorgestellt und gewürdigt.

Auf der Grundlage der Erkenntnisse in seiner sehr umfangreichen Dissertation zur Rechtfertigungslehre von Martin Luther und Thomas von Aquin stellt sich Pesch in seinem Werk *Frei sein aus Gnade* (1983) der Herausforderung, die Zeugnisse der Tradition in ein Gespräch mit neuzeitlichen Zugängen zu Fragen der Anthropologie zu bringen. Neben den Rückblicken auf Luther und Thomas bringt er auch die Zeit des Augustinus in seinen Gedankengang ein. Auf diese Weise gelingt es ihm, ein Gespräch mit theologischen Denkern aus drei Zeitepochen zu führen: Altertum (Augustinus), Mittelalter (Thomas von Aquin) und beginnende Neuzeit (Martin Luther). Die im Titel angedeutete Spannung zwischen der Freiheit des Menschen und der Gnade Gottes ist vor dem Hintergrund des Strebens des modernen Menschen nach Autonomie bewusst gewählt. Pesch zeigt auf, dass die in der Neuzeit formulierten Fragen den aus der Traditionsgeschichte bekannten Konzepten keineswegs fremd waren. Zugleich gelingt es ihm, seine Gesprächspartner in ein (fiktives) ökumenisches Gespräch über das Verständnis der Sünde, der Rechtfertigung, der Gnade, der Freiheit und der Heilsgewissheit zu führen. Die lehramtlichen Aussagen sind dabei im Hintergrund immer präsent – insbesondere die theologische Positionierung des Trienter Konzils. Pesch leistete mit diesem Werk eine wichtige Pionierarbeit im Blick auf die spätere ökumenische Verständigung über Grundfragen der Rechtfertigungslehre, indem er zwei Koordinaten in diese Kontroverse innovativ einbringt: den Gottesglauben und die Ethik.

Otto Hermann Pesch war einer der renommiertesten Lutherforscher in der römisch-katholischen Theologie nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (vor ihm und teilweise zeitgleich wirkten Joseph Lortz, Erwin Iserloh und Peter Manns). Aus seiner Feder stammt eine sehr gelungene *Hinführung zu Luther* (1982). In seiner »Vorwarnung an den Leser« gibt Pesch zu erkennen, woran ihm liegt: erstens an einer zugleich fachtheologischen und allgemeinverständlichen Darstellung der Grundanliegen von Luther; zweitens an einer Darstellung der Anliegen von Luther jenseits der konfessionellen Kontroverselinien. Pesch hat beide Anliegen eingelöst. Er informiert gleich zu Beginn über den Stand der Lutherforschung und gibt in Fußnoten, Anmerkungen und Randnotizen immer wieder Einblicke in seinen umfassenden Kenntnisstand; als »Fachsimpeleien« bezeichnete, für die Forschung wichtige Detailauskünfte sind im Anhang zu finden. Zugleich vermittelt er vor allem durch biografische Hinweise einen Zugang zur Lebensexistenz von Luther, der diesen Menschen in seinen Nöten und seinen Hoffnungen als sympathisch erscheinen lässt. Den chronologisch an den Lebenszeiten von Luther orientierten Partien fügt Pesch thematisch konzentrierte Kapitel hinzu. Dabei werden alle Fragestellungen behandelt, die in der ökumenischen Theologie im Gespräch mit Luther bis heute von Bedeutung sind: die Frage

nach der »Freiheit eines Christenmenschen«; die Rede vom Menschen als »gerecht und Sünder zugleich«; die Lehre von den »zwei Reichen«; das Verhältnis von Glaube und Liebe; das Verständnis von Wortverkündigung und Feier der Sakramente. Pesch konzentriert seine Darstellung am Ende im Hinblick auf die Rechtfertigungslehre. Sein Anliegen ist es, Luther für die christliche Ökumene neu zu entdecken: Er ist ein gemeinsamer Lehrer bezogen auf die gemeinsame christliche Lehre. Für viele römisch-katholische Christinnen und Christen war diese *Hinführung zu Luther* eine sehr wichtige Lektüre. Sie bleibt es auch heute.

In Rückbesinnungen auf die Geschichte seiner Veröffentlichungen erinnerte sich Pesch in persönlichen Gesprächen manchmal daran, dass er Schwierigkeiten hatte, seine Darstellung der Geschichte und der Inhalte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1993) zu Beginn der 90er Jahre auf dem Buchmarkt zu platzieren. Zunächst fand sich kein Verlag für dieses Projekt. Nach der Veröffentlichung der ersten Auflage folgten dann jedoch bald weitere. Die Grundlage dieser Publikation sind Vorlesungen, die Pesch in Hamburg gehalten hat. Pesch hat mit seinem Buch in jenen Zeiten, die noch nicht unter den Vorzeichen der Konzilsjubiläen nach 40 oder 50 Jahren standen, eine Übersicht über die Chronologie und die Inhalte des Konzils vorgelegt, die für eine gesamte Generation von hoher Bedeutung war: Wer das Konzil nicht selbst erlebt hat, wird atmosphärisch in diese Wendezeit einbezogen. Zugleich wird deutlich, vor welchen Herausforderungen Pesch die römisch-katholische Kirche in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts sieht. Nicht wenige der von ihm formulierten Nöte bestehen bis heute fort – beispielsweise die Suche nach angemessenen Formen der Kollegialität der Bischöfe oder Antworten auf die offene Gottesfrage im Gespräch mit Menschen, die ein atheistisches Bekenntnis favorisieren.

Es war der große Wunsch von Pesch, vor seinem Lebensende eine Gesamt-sicht seiner theologischen Erkenntnisse veröffentlichen zu können. Dies gelang ihm in seinem Werk *Katholische Dogmatik. Aus ökumenischer Erfahrung* (2008–2010). Der erste Band – mit dem Untertitel »Die Geschichte der Menschen mit Gott« – ließ sich nur in zwei Teilbänden veröffentlichen; es folgte ein zweiter Band mit dem Untertitel »Die Geschichte Gottes mit dem Menschen«. Pesch folgt dem in der Dogmatik vertrauten Weg und ordnet seine Gedanken nach Traktaten: Lehre vom Wort Gottes, Christologie, Anthropologie, Schöpfungslehre, Trinitätstheologie, Kirchenlehre, Lehre von den Sakramenten und Eschatologie. Konsequenter bringt Pesch anthropologische Bezüge, biblische Quellen und Zeugnisse aus allen konfessionellen Traditionen in seine Überlegungen ein. Reichhaltig sind die literarischen Bezüge in diesem Werk, das noch lange Zeit als Quelle theologischer Erkenntnis in ökumenischer Verantwortung gelten wird.

Otto Hermann Pesch hat mir eine Widmung in den letzten der drei Teilbände seiner *Katholischen Dogmatik* geschrieben: »Ab jetzt gilt Koh 12,12«. Dort ist zu lesen: »Es nimmt kein Ende mit dem vielen Bücherschreiben, und viel Studieren ermüdet den Geist.« Im Sinne von Hermann Pesch nehme ich den nächsten Vers hinzu: »Hast du alles gehört, so lautet der Schluss: Fürchte Gott, und achte auf seine Gebote.« (Koh 12,13) Für das Ende seiner irdischen Lebenstage hat Otto Hermann Pesch sich eine stille Zeit im Kreis der engsten Familie gewünscht. Er

sprach offen darüber, für den Fall seines Todes bereits alles geplant zu haben. Lange Reden am Grab wünschte er nicht. Es ist gewiss in seinem Sinne, ihm ein Gedächtnis zu bewahren, indem wir seine theologischen Schriften lesen. Bei Planungen zum Jahr 2017 pflegte er zu sagen, er wisse ja nicht, ob er dann noch lebe. In seinem letzten Lebensjahr war er diesbezüglich noch voller Zuversicht und Tatendrang.

Otto Hermann Pesch lag sehr daran, Martin Luther auch in der römisch-katholischen Kirche zu Wort kommen zu lassen. Im Vorwort zu seiner *Hinführung zu Luther* erinnerte er daran, dass Luther gegen Ende seiner Tage seine Leser mit einem »Gottbefohlen« in ihre Lektüre entließ. Die Möglichkeit zu einer freien Meinungsbildung unter dem Segen Gottes ist ein hohes Gut – nicht nur darin waren sich Pesch und Luther einig. Möge Otto Hermann Pesch in Frieden ruhen und die Erfüllung seines Lebens finden: Gottbefohlen!

Literatur

- PESCH, OTTO HERMANN 1967: *Theologie der Rechtfertigung bei Martin Luther und Thomas von Aquin. Versuch eines systematisch-theologischen Dialogs*, Mainz
- PESCH, OTTO HERMANN 1982: *Hinführung zu Luther*, Mainz
- PESCH, OTTO HERMANN 1983: *Frei sein aus Gnade. Theologische Anthropologie*, Freiburg/Basel/Wien
- PESCH, OTTO HERMANN 1993: *Das Zweite Vatikanische Konzil. Vorgeschichte – Verlauf – Ergebnisse – Nachgeschichte*, Würzburg
- PESCH, OTTO HERMANN 2008–2010: *Katholische Dogmatik. Aus ökumenischer Erfahrung*, Bände 1/1, 1/2 und 2, Ostfildern

Die Autorin

Dorothea Sattler ist Professorin für Ökumenische Theologie und Dogmatik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Sie ist Direktorin des Ökumenischen Instituts an dieser Fakultät und in diversen ökumenischen Arbeitskreisen leitend tätig. Anschrift: Ökumenisches Institut der Kath.-Theol. Fakultät, Hüfferstr. 27, D-48149 Münster. E-Mail: dorothea.sattler@uni-muenster.de.
